

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 138.

Freitag, den 17. Mai.

1844.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Obstnutzung im Peterstadtgraben soll an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden, und es haben sich darauf Reflectirende

Den 3. Juni d. J.

Vormittags 9 Uhr in der Einnahmestube auf dem Rathhause einzufinden, ihre Gebote zu thun und sodann weiterer Nachricht zu gewärtigen. Leipzig, den 15. Mai 1844.

Söhlmann, Vorkcher des Sorgenhauses.

Der Schweizer Salon.

In dem Locale des Kunstvereins am Thomaskirchhofe hat Herr Ingenieurhauptmann Haag aus Bern unter obiger Benennung die Ausstellung einer Reihe großer Transparentgemälde begonnen, welche geeignet ist, das Interesse des Beschauers in hohem Grade zu fesseln. Wir möchten es dem Inhaber beinahe Dank wissen, daß er seine Galerie erst nach beendigter Messe eröffnete, wo man sich mit mehr Ruhe dem Genusse hingeben kann, den die Anschauung dieser ausgezeichneten Bilder gewährt. Es werden uns hier die berühmtesten Gegenden und Localitäten der Schweiz und Savoyens, außerdem in den Seitenbildern die verschiedenen dortigen Volkstrachten in lebensgroßen Figuren vorgeführt. Die Bilder sind auf feines weißes Zeug in Oelfarben gemalt, und werden von der Rückseite durch künstliches Licht in den verschiedenartigsten Abstufungen, wie es die Natur jedes Bildes erfordert, beleuchtet und dadurch oft die überraschendsten Effecte hervorgebracht. Die Bilder, welche wir bereits zu sehen Gelegenheit hatten, sind alle gut, manche sogar wahrhaft prächtig gemalt, so daß nicht allein der Laie, sondern auch die strenger Anforderungen des Kunstkenner befriedigt werden. Namentlich sind die Inneransichten, wie die Kirche auf dem St. Bernhard, die Bäder des Caracalla und die Peterskirche in Rom, Muster einer vollendeten Perspective.

Einen wundersamen Eindruck machen zumal diejenigen Bilder, in welchen durch künstliche Vorrichtungen Wasser, Wolken, Feuer, in ihrer natürlichen Beweglichkeit dargestellt werden. Namentlich kann das fließende und herabstürzende Wasser, dessen Darstellungsweise noch ein Geheimniß sein soll, nicht schöner und naturgetreuer gedacht werden; wenigstens bleibt alles, was Ref. selbst schon dem Aehnlichen sah, weit hinter dem hier Gezeigten zurück.

Wir dürfen mit Recht hoffen, daß das Leipziger Publicum, bei dem das wahrhaft Schöne ja stets volle Anerkennung findet, diese Bilder recht lieb gewinnen und recht fleißig besuchen werde.

Das Thaerdenkmal betreffend.

(Fortsetzung u. Schluß aus Nr. 136 d. Bl.)

Diesem Redner folgte Herr Professor Dr. Schweizer aus Tharand:

Es ist an mich die ehrenvolle Aufforderung ergangen, heute an dieser Stätte ein Paar Worte zu sprechen. Man hält mich gewissermaßen für berufen dazu, weil der Zufall es fügt, daß unter der ganzen zahlreich hier versammelten Menge ich wohl der älteste persönliche Schüler des Mannes bin, dem hier ein Denkmal entstehen soll. Bern folg' ich dieser Aufforderung, weil sie mit den Regungen meines Herzens übereinstimmt und es mir wohlthut, meine Gefühle der Liebe und Dankbarkeit, die mich an den Trefflichen fesselten, so lange er unter uns weilte, und die in mir fortleben werden für immer, einmal öffentlich aussprechen zu können. Es kann mir nicht in den Sinn kommen, über die Verdienste, die ihm schon längst das Anrecht auf ein Denkmal erworben, noch etwas zu sagen; sie sind vor mir von einem beredteren Munde geschildert und nach ihrem wahren Werthe gewürdigt worden. Lieber will ich einige Augenblicke die Betrachtung der erfreulichen Erscheinung zuwenden, daß Albrecht Thaer, dessen Verdienste Anfangs nur von Wenigen in ihrer ganzen Größe erkannt wurden, dessen Lehren Anfangs nur in einem kleinen Kreise Eingang und Anwendung fanden, dessen Bemühungen um die Umgestaltung und wahrhaft wissenschaftliche Begründung der gesammten Landwirtschaft früher wohl gar von vielen praktischen Landwirthen verspottet und verlacht wurden, daß Albrecht Thaer jetzt fast in allen Ländern Europa's die wärmsten Verehrer hat, und man es für Pflicht hält, ihm ein Denkmal zu setzen, zum Zeichen, daß man dankbar erkenne, was er zum Wohl der Landwirtschaft und damit zugleich zum Wohl der Menschheit gethan. Welch' ein Unterschied in den allgemeinen Urtheilen und Ansichten über ihn jetzt und vor 20 bis 30 Jahren! — Wer diese Umformung nicht mit durchlebt und mit reger Theilnahme betrachtet hat, kann sie nicht für möglich halten. Diese erfreuliche Erscheinung ist ein neuer Beweis, daß alles wahrhaft Gute, Rechte und Edle, würde es auch noch mehr unterdrückt, am Ende sich doch noch Bahn bricht und Anerkennung findet. Diese Thatsache kann nur erfreuen und beleben, rastlos für das Gute zu wirken, unverdrossen, wenn es auch Anfangs nicht erkannt wird, und deshalb der Muth sinken will. Wenn dieses Denkmal, das wir einem der ausgezeichnetsten Männer der jüngst vergangenen Zeit hier errichten, recht Vielen unserer Nach-